KÖN. PR. PROVINZ. JÜLICH-CLEVE-BERG.

Kölnische Zeitung

Jahr 1824. Nro 78. Samstag den 15. Mai.

(Verfasser M. Du Mont-Schauberg.)

Preußen.

Das Amtsblatt der königlichen Regierung zu Köln vom 11. Mai enthält folgende

Besondere Militär-Dienst-Verpflichtung.

Um die verschiedenen Grundsätze über die besondere Militärdienstverpflichtung in Folge der auf Kosten des Staats genossenen Erziehung und Bildung miteinander in Uebereinstimmung und zugleich auf sämmtliche Militär-Bildungs-Institute gleichmäßig in Anwendung zu bringen, bestimme Ich:

1) Ein jeder Militär-Zögling oder Schüler, welcher auf Kosten des Staats unterhalten und unterrichtet worden ist, soll verpflichtet seyn, für jedes Jahr, das er diese Wohlthat genossen hat, zwei Jahre mit den auf Kosten des Staats erworbenen Kenntnissen, im stehenden Heere zu dienen.
2) Derjenige, welcher aber einen Theil dieser Kosten selbst getragen hat, soll statt obiger 2 Jahre nur Ein Jahr dienen.
3) Mit dem Eintritt in eine neue Anstalt hebt auch die besondere Dienstverpflichtung von neuem an, doch soll sie in keinem Falle das Maaß von Neun Jahren übersteigen.
4) Die allgemeine Dienstpflicht bleibt außerdem nach den gesetzlichen Bestimmungen mit resp. drei oder einem Jahr abzuleisten. Der erste Grundsatz findet Anwendung auf alle Militär-Waisenhäuser, auf das Soldaten-Knaben-Erziehungs-Institut zu Annaburg, auf die Cadetten-Anstalten (unter Ausnahme der ganzen Pensionäre, und derjenigen Zöglinge, die ihren Eltern vor dem 18. Jahre zurückgegeben werden), auf die Divisions-Schulen, die vereinigte Artillerie- und Ingenieur-Schule, die allgemeine Kriegs-Schule (wobei die in Meiner Ordre vom 27. April 1820 gegebene Bestimmung, daß der Aufnahme in die allgemeine Kriegs-Schule allemal eine dreijährige Dienstzeit als Offizier vorangehen muß, bestehen bleibt), ferner auf die Zöglinge des medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelm-Instituts, auf diejenigen Kompagnie-Chirurgen, welche mit Beibehaltung ihres Gehalts diesem Institute attachirt werden, und nicht nur den öffentlichen Unterricht, sondern auch kostenfreien Privat-Unterricht bei der medizinisch-chirurgischen Akademie für das Militär empfangen haben, und endlich auf die wirklichen Eleven der Thier-Arznei-Schule, welche zu Kurschmieden oder Roßärzten gebildet werden.

Der zweite Grundsatz ist anzuwenden: auf die ganzen Pensionäre der Kadetten-Anstalt, sie mögen Ausländer oder Einländer seyn, auf diejenigen, welche als Zöglinge der medizinisch-chirurgischen Akademie keinen Unterhalt, sondern nur freien Unterricht genossen haben, und auf die Volontäre bei der Thierarznei-Schule, welche ebenfalls nur freien Unterricht empfangen haben.

Bei Anwendung des vierten Grundsatzes soll die einjährige Dienstzeit zu Statten kommen allen, welche beim Examen das Zeugniß der Reife zum Offizier unbedingt erhalten haben, den Zöglingen der medizinisch-chirurgischen Akademie, denen, welche als Roßärzte qualifizirt befunden worden sind, und endlich den Zöglingen des medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelm-Instituts, welchen letztern aber ihre in der Charité als Subchirurgen geleisteten einjährigen Dienste, da sie dort sehr häufig der Ansteckung und Lebensgefahr ausgesetzt sind, darauf angerechnet werden sollen.

5) Es versteht sich von selbst, daß die Jahre der Erziehung oder des Unterrichts nicht als Dienst gerechnet werden können, indeß will Ich in Ansehung der Divisions-Schüler und der von der Artillerie- und Ingenieur-Schule hiemit bestimmen, daß bei Berechnung der besondern Dienstpflicht nur die wirklichen in den resp. Schulen zugebrachte Zeit zum Grunde gelegt werden soll.
6) Ausnahmen von diesen allgemeinen Festsetzungen müssen in jedem besondern Falle bei Mir nachgesucht und gehörig begründet werden; demjenigen aber, der sich schon jetzt in den genannten Anstalten befindet, und sich den hier ausgesprochenen Bedingungen nicht unterwerfen will, dem soll es frei stehen, dieselben zu verlassen, insofern nicht derselbe schon, wie solches namentlich bei dem medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelm-Institut der Fall ist, durch höhere Bestimmungen einer besondern Dienstverpflichtung unterworfen ist, indem diese jedenfalls erfüllt werden muß.

Obige Festsetzungen sind daher nicht nur im Allgemeinen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, sondern auch allen in den vorgenannten Anstalten vorhandenen Individuen bekannt zu machen. Berlin, den 26. Februar 1824.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Kriegs-Minister General-Lieutenant von Hacke.

Die vorstehende Allerhöchste Kabinetsordre wird hierdurch auf höhere Veranlassung zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Koblenz, am 5. Mai 1824.

Der Staats-Minister u. Ober-Präsident Ingersleben.

Bonn. Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg hat den Professor v. Schlegel in Bonn zum Ehrenmitgliede ernannt. Der gegenwärtige Präsident dieser Akademie, der Staatsrath Ouwaroff, ist in der gelehrten Welt rühmlich bekannt durch einige geistreiche und scharfsinnige Schriften in französischer und deutscher Sprache.

Der Herzog von Orleans hat auf die vom Professor v. Schlegel angekündigte Ausgabe des indischen Heldengedichtes Romayana subscribirt.

Potsdam, 3. Mai. Gestern fand bei uns ein militärisches Fest Statt, an welchem Se. Maj. der König, Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessinn und die andern Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses Theil nahmen. Se. Maj. besichtigten zuförderst das Tages vorher angekommene Lehr-Garde-Landwehrbataillon auf dem Platz vor dem neuen Palais nach der Gartenseite. Hierauf war Gottesdienst im Freien, an welchem außer den anwesenden höchsten Personen und andern fremden Offizieren, auch beide Lehrbataillone Theil nahmen, und hernach vor Sr. Maj. vorbeimarschirten. Hiernächst wurden diese beiden Bataillone in der Säulenhalle, welche beide Kommuns verbindet, bewirthet. Da dieselben aus Leuten aller Provinzen zusammen gesetzt sind, indem sowohl die gesammte Garde-Landwehr, als sämmtliche Infanterie-Regimenter dazu beitragen, so finden sich in ihnen die Unterthanen der verschiedensten Provinzen zusammen und erhalten im Dienst sowohl, als durch so schön angeordnete Feste das Gefühl, daß, wie fern auch die Städte und Dörfer voneinander liegen, in welchen sie zu Hause gehören, wie fremd und abweichend zum Theil auch die Mundarten sind, die sie so sehr voneinander unterscheiden, sie doch alle sich einer gleichen Gnade ihres Königs erfreuen, und sich als Söhne eines und desselben Vaterlandes ansehen dürfen. Während des Mittagstisches hatten Se. Maj. der König die Gnade, zu der Tafel der Soldaten heranzutreten, sich einen kristallenen Pokal mit Wein füllen zu lassen, und „auf das Wohlseyn des ganzen Heeres" zu trinken. Der Herzog Karl von Mecklenburg Hoheit brachten hierauf im Namen des ganzen Heeres die Gesundheit Sr. Maj. des Königs aus, welches mit dreifachem Lebehoch von den gegenwärtigen Bataillons getrunken wurde. Ueber den Besitz des Pokals, aus welchem Se. Maj. der König getrunken hatte, enstand ein großer Wettstreit; es ist bestimmt worden, daß er demjenigen gehören soll, der bei den nächsten Schießübungen den besten Schuß thun wird. —

Koblenz, 13. Mai. Des Königs Majestät haben durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 5. d. M. den hiesigen Konsistorialrath, Herrn Auer, zum Probste an der katholischen Kirche zu St. Hedwig in Berlin, mit welcher Stelle die Würde eines Domherrn an der Kathedralkirche zu St. Johann in Breslau und das Amt eines bischöflichen Delegaten zu Berlin verbunden ist, zu ernennen geruhet.

Deutschland.

Die Stadt-Kanzlei zu Frankfurt hat am 10. Mai in Auftrag Hohen Senats eine Verordnung vom 21. April 1766 gegen die Auswanderung dortiger Bürger, Beisassen, Schutzangehörigen ꝛc. nach entfernten fremden Kolonien, zu jedermanns Nachachten mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß die Contraventionsfälle dermalen bei Hochlöblichem Polizeiamt anzuzeigen seyn.

Oestreich.

Wien, 6. Mai. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn haben gestern früh die Reise nach Linz angetreten, von wo sich Allerhöchstdieselben nach einigem Aufenthalte nach Prag begeben werden.

Am 6. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 97 9/10; Bank-Aktien pr. Stück 1134 1/4 in CM.

Italien.

Am 26. April reiste Ihre Maj. die Herzoginn von Parma, von dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Neuperg und mehrern Hofdamen begleitet, über Novi nach Genua zu einem Besuche bei Ihren königl. Majestäten von Sardinien ab. Sie kam den 28. unter dem Inkognito einer Gräfinn v. Colorno zu Genua an, und wollte sich von da am 8. Mai nach Livorno begeben, wo die neapolitanische Fregatte Christina, Kapitän Ceraffa, sie erwartet, um sie nach Neapel überzuführen. Die Abwesenheit Ihrer Majestät von Parma wird zwei Monate dauern.

— Die Gesundheit des heil. Vaters hat sich dergestalt gebessert, daß er am 27. April zum ersten Male eine Spazierfahrt machte, und am 29. die Scala Santa bei der Laterankirche besuchte.

Frankreich.

Am 8. Mai ist der Graf Guilleminot mit seinem Gefolge, an Bord der Fregatte Juno, nach Konstantinopel abgereist.

— Die Konsolidirten 5 v. Hundert wurden am 10. Mai nach dem Schlusse der Börse zu Paris zu 104 Fr. 65 C. gesucht, zu 104 Fr. 70 C. angeboten.

Großbritannien.

Im Oberhause am 4. Mai verlangte der Marquis von Lansdown, das Haus solle sich in einen Ausschuß verwandeln, um die Bill in Erwägung zu ziehen, welche die Katholiken und alle andere der anglikanischen Kirche nicht untergebene Christen ermächtigt, ihre Heirathen nach den Gebräuchen ihrer Gottesverehrung zu schließen, ohne wie bisher gezwungen zu seyn, in den anglikanischen Kirchen sich trauen zu lassen.

Der Bischof von Chester erhob sich mit Heftigkeit gegen diesen Akt der Toleranz. „Unsere Kirche, sagte er, ist die allein anerkannte und durch die Gesetze des Staats autorisirte. Wir haben Gerechtsame und Privilegien, die wir nicht verlieren wollen. Die Toleranz muß Grenzen haben. Ich stimme dafür, daß die Bill auf drei Monate ausgesetzt (d. h. verworfen) werde."

Der Bischof von Exeter sah nichts Unziemliches darin, daß man den Katholiken gestatte, sich nach den Gebräuchen ihrer Religion zu verheirathen.

Der Bischof von St. David konnte nur mit Abscheu von Unterthanen des Königs reden hören, die zu einer andern Art der Gottesverehrung sich bekennen, als dem Kultus der von Heinrich VIII. gestifteten Kirche; kaum konnte er sie als Christen betrachten.

Der Marquis von Lansdown vertheidigte die Bill, sagend, sie könne nur zum Vortheil der Sitten gereichen, weil sie eine größere Feierlichkeit und religiöse Heiligung den Heirathen der Katholiken und anderer Nicht-Konformisten ertheilen würde.

Der Lord-Kanzler erklärte, er habe reiflich über den vom edeln Marquis vorgeschlagenen Toleranz-Akt nachgedacht, und niemals ein verwerflicheres Gesetz gesehen.

Lord Holland behauptete, der Lord-Kanzler gleiche einem Manne, der, indem er eine Maus über den Boden laufen sehe, gegen einen Wolf um Hülfe rufe. Was ihn betreffe, so erblicke er nur Gerechtigkeit und Vortheile in dem von seinem edeln Freunde vorgeschlagenen Toleranz-Akt.

Die Bill wurde mit einer Mehrheit von 105 gegen 66 Stimmen verworfen.

— Im Unterhause am 6. Mai sagte Herr Canning, er habe von der franz. Regierung eine genügende Antwort in Betreff der Bestimmung aller Schiffe erhalten, welche aus den franz. Häfen ausgelaufen seyen; zu Rio-Janeiro seyen nur 2 franz. Schiffe gewesen, deren eines jetzt nach Frankreich zurückkehre. Der Minister bemerkte ferner, daß zu derselben Zeit zwei englische Schiffe auf der nämlichen Station gewesen seyen; das Haus werde ohne Zweifel mit Vergnügen vernehmen, daß die Seekräfte Englands auf allen Stationen jenen aller andern Länder weit überlegen seyen ꝛc.

— Kapitän Parry hat am 5. Mai seinen zahlreichen Freunden und Bekannten an Bord der Expeditionsschiffe ein glänzendes Abschiedsmahl gegeben.

— Die Nachricht von der Niederlage der Engländer auf der Goldküste bestätiget sich. Alle Weiße unter den Fahnen

des Sir Maccarty sind getödtet oder gefangen worden; er selbst ist unter einer dieser beiden Klassen. Sobald der unglückliche Ausgang der Schlacht bekannt wurde, haben die Bewohner von Elmina und Schamah, zweier holländischen Niederlassungen, die dort befindlichen Engländer angegriffen und sogar die Verwegenheit gehabt, auf die Schaluppe der englischen Fregatte Owen-Glendower Feuer zu geben. Zur Strafe legte die englische Fregatte die Stadt Schamah in Asche. Der Londoner Courier sagt in dieser Hinsicht: „Die Ankunft der offiziellen Berichte wird vielleicht eine allgemein geglaubte Thatsache widerlegen. Man versichert, unsere Unglücke in Afrika seyen durch die Ränke der holländischen Behörden auf jener Küste verursacht worden. Ist es erwiesen, daß diese Behörden die Aschantis angereizt haben, uns anzugreifen, oder, was wahrscheinlicher ist, daß sie die Aschantis von unsern Streitkräften unterrichtet haben, so brauchen wir nicht zu sagen, daß Herr Canning nicht der Minister ist, der im mindesten wegen der Partei verlegen seyn wird, die er ergreifen muß. — Mit Vergnügen fügen wir hinzu, daß die dänischen Behörden sich redlich und sogar freundschaftlich gegen uns benommen haben."

Schweden.

Stockholm, 2. Mai. Seit dem 19. April herrscht hier das schönste Frühlingswetter, mit 14—15° R. im Schatten. Die Stachelbeerbüsche sind völlig ausgeschlagen, und die Felder werden sichtlich grüner. Die Eisen-Ausfuhr, welche im vorigen Jahre erst mit dem 9. April begann, hat schon am 22. März ihren Anfang genommen. Dreißig tausend Schiffspfund sind schon verschifft.

Rußland.

Odessa, 20. April. Von Konstantinopel ist ein Schiff in drei Tagen hier eingelaufen, bringt aber nichts Erhebliches mit. Es hatte sich dort das Gerücht verbreitet, daß Colocotroni, der das Feuer der Zwietracht unter den Griechen seit drei Jahren zum großen Nachtheil des Vaterlandes zu nähren verstand, von ihnen umgebracht worden sey. Da jedoch diese Nachricht ein zu glückliches Ereigniß für die Insurgenten wäre, indem Colocotroni sogar beschuldigt wird, fremde Interessen zu vertreten, so getrauen sich die hiesigen Griechen selbst noch nicht, daran zu glauben.

Türkei.

Konstantinopel, 11. April. Seit fünf Tagen trafen mehrere Abtheilungen von Asiaten hier ein, die an dem diesjährigen Feldzuge gegen die Griechen Theil nehmen sollen. Sie sind sämmtlich im erbärmlichsten Zustande. Ueber Lord Strangford verbreiten sich die sonderbarsten Gerüchte; so viel ist sicher, daß er von der Pforte kategorisch aufgefordert worden, sich über das Benehmen seines Ministeriums deutlich zu erklären. An eine Abreise desselben glaubt jedoch Niemand, obgleich die Griechen Gerüchte davon ausstreuen. — Der orientalische Zuschauer zeigt in seiner Nro. 149 das Aufhören seines Blattes an; es endete mit dieser Nummer. Die Beweggründe, die ihn zu diesem Schritte bestimmten, sind zwar nicht deutlich angegeben, allein sie lassen sich errathen. Was man indessen auch in Europa sagen mag, er hat unter den bestehenden Verhältnissen, und für den Ort, wo er schrieb, öfter die Wahrheit zu sagen gewagt, als man zu glauben scheint.

— Der östr. Beobachter enthält folgende Nachrichten aus Konstantinopel vom 10. April. Die mannigfaltigen Kriegesrüstungen, die in der letzten Zeit Statt gefunden haben, sind mit musterhafter Ordnung ausgeführt worden. Nicht der kleinste Exzeß ist dabei vorgefallen; die strengste Disziplin wurde, selbst im Augenblick der Einschiffungen, von Land- und Seetruppen beobachtet. Es herrscht daher auch allgemeine Zufriedenheit unter den Bewohnern der Hauptstadt.

Der Kapudan-Pascha hat am 5. d. M. von den Ministern der Pforte Abschied genommen, und, nachdem er von dem Großvezier mit den letzten Instruktionen versehen war, sich an Bord seines Admiral-Schiffes von 74 Kanonen begeben. Am 7. ist eine Abtheilung der Flotte, bestehend in einer Fregatte, 2 Korvetten und 2 Goeletten, nach den Dardanellen abgesegelt.

Von den 12,000 Janitscharen, die sich, der Aufforderung des Sultans gemäß, zum aktiven Dienst hatten aufzeichnen lassen, sind vorläufig nur 3000 aufgenommen worden, theils um die Hauptstadt nicht zu sehr zu entblößen, theils aus finanziellen Ursachen, indem von dieser Mannschaft Jeder, außer der gewöhnlichen Löhnung, noch 12 Aspres tägliche Zulage erhält. Diese Truppen sind auf zwanzig im Hafen liegende Transportschiffe vertheilt, und sollen mit dem ersten günstigen Winde unter Segel gehen.

Ueber die nächste Bestimmung der bisher ausgerüsteten Truppen und Schiffe, wird das strengste Geheimniß beobachtet. Was darüber im Publikum zirkulirt, beruht auf bloßen Vermuthungen.

Die Mißhelligkeiten der Insurgenten auf Morea nehmen täglich einen ernsthaftern Charakter an. Colocotroni, Nikita, Pietro-Bei und die mit ihnen verbündeten Kapitäne, haben ihre Residenz zu Tripolizza aufgeschlagen, und bieten der neuen, hauptsächlich durch den Einfluß der Inselbewohner ernannten Regierung, öffentlich Trotz. Diese will mit einem Korps von 10,000 Mann gegen sie zu Felde ziehen. In einer von den Primaten zu Hydra, Spezzia und Ipsara unterzeichneten, merkwürdigen Proklamatione heißt es unter andern: „Wir sind endlich genöthiget, das Stillschweigen zu brechen. Während wir drei Jahre lang unser Vermögen, unsre Schiffe, unser Blut geopfert haben, um der furchtbaren Seemacht der Türken und anderer Barbaren Widerstand zu leisten, hat eine Rotte von Straßenräubern auf allen Punkten des Landes Unordnung, Zwist und Zerrüttung gestiftet, und zur Befriedigung ihrer eigenen Begierden, das unglückliche Griechenland in das tiefste Elend gestürzt. Unter ihrer Tyrannei sind die Staatseinkünfte aufs gewissenloseste verschwendet, alle gute Bürger muthlos gemacht, und das Volk dergestalt bis aufs Mark ausgesaugt worden, daß es ihm schwer werden wird, die Mittel zur Bekämpfung seiner auswärtigen und seiner nicht minder gefährlichen einheimischen Feinde aufzubringen." — In der fernern Darstellung des strafbaren Benehmens dieser nun geächteten Regenten wird unter andern gesagt: „Sie hätten das östliche Griechenland vernachlässigt und verheert, das westliche gänzlich seinem Schicksal überlassen, und Missolonghi, dies Bollwerk des Peloponnes, habe seine Rettung einzig und allein den ungeschickten Maßregeln der Türken und der Strenge des vorigen Winters zu verdanken."

Es ist gewiß, daß die große Mehrheit der Insurgenten, und alle, denen das allgemeine Wohl einiger Maßen am Herzen liegt, es, wenigstens insgeheim, mit der neuen Regierung halten. Aber bei weitem die größere Macht befindet sich in den Händen ihrer Gegner; und eine Aussöhnung beider Parteien würde nicht nur mit unsäglichen Schwierigkeiten verknüpft, sondern auch von kurzer Dauer seyn. In wiefern die gemeinschaftliche Gefahr sie eine Zeit lang vereinigen könnte, wird sich in dem bevorstehenden Feldzuge zeigen. Unterdessen war nichts natürlicher, als daß bei der bisherigen Lage der Dinge die Insurgenten keine bedeutende militärische Operation zu Stande bringen konnten. Sie haben seit dem Schlusse des vorjährigen Feldzuges — mit Ausnahme der unrühmlichen Gräuelthat an der Küste von Ithaka, die ein ewiger Schandfleck in ihren Annalen bleiben wird — den Türken keinen namhaften Schaden zugefügt; sie haben ihnen weder die festen Plätze von Negroponte, noch Patras, noch Lepanto, noch Coron entrissen; die Versuche einiger schwachen, bloß von Plünderung lebenden Streifparteien in Akarnanien scheinen keine ernsthafte Folgen gehabt zu haben; wenn sie wirklich (was noch zweifelhaft ist) einen Augenblick bis nach Arta vorgedrungen seyn sollten, so haben sie doch die Citadelle nicht nehmen, vielweniger Prevesa bedrohen können. — Auf Candia haben die Türken wieder völlig die Oberhand. Der letzte Versuch des tapfern, aber von allen Seiten ver-

lassenen Tombast ist eben so unglücklich für ihn ausgefallen, als die frühern. Er hat nach einem hartnäckigen Gefecht, den festen Platz Sphakia im Süden der Insel, seinen wichtigsten Vertheidigungspunkt, aufgeben müssen; und außer den Forts von Chissamo und Selino, haben die Insurgenten keinen Zufluchtsort mehr, als die hohen Gebirge im Innern, die gleich den Mainottischen in Morea, der türkischen Macht zu allen Zeiten getrotzt haben. Die Pforte hält die gänzliche Unterwerfung der Insel für so nahe, daß der von dem hiesigen Patriarchen für Candia ernannte griechische Bischof Befehl erhalten hat, sich auf der Flotte des Kapudan-Pascha einzuschiffen.

Ungeachtet aller dieser Thatsachen wäre es sehr vermessen, die künftigen Schicksale oder gar den Ausgang eines Kampfes, bei welchem so viele ungleichartige, und schwer zu berechnende Elemente im Spiel sind, bestimmen zu wollen. Dies scheint jedoch in Europa allgemeiner Gebrauch geworden zu seyn. Man muß den Türken die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie von ihrer Seite nichts dazu beitragen, das Urtheil der Zeitgenossen zu verfälschen. Ungeachtet des orientalischen Schwunges in ihren öffentlichen Reden und Schriften, ist Großsprecherei ihr Fehler nicht; sie sehen der Zukunft in Glück und Unglück, immer mit Ergebung, nie mit Aufgeblasenheit entgegen, und ertragen selbst die ihnen nicht unbekannten täglichen Ausbrüche des Hasses, der fast alle europäische Schriftsteller gegen sie zu beseelen scheint, mit vieler Langmuth. Wenn man aber zuletzt den Faden der Wahrheit nicht ganz verlieren will, so sollte man aufhören, den abentheuerlichen Berichten griechischer Correspondenten den Glauben beizumessen, den sie bis jetzt, zu unser größten Verwunderung, an so vielen Orten gefunden zu haben scheinen.

Südamerika.

Nach mehreren Briefen aus Peru hat General Bolivar, nach Unterwerfung der Truppen des Riva-Aguero, einen Oberoffizier als Parlementär an den royalistischen General Canterac mit Depeschen an den Obergeneral La Serna abgeschickt, worin er das Resultat der letzten politischen und militärischen Ereignisse darstellt, die Fortdauer der Feindseligkeiten zur Unterjochung Peru's für vergeblich erklärt und die Eröffnung von Unterhandlungen vorschlägt, um durch eine für beide Theile ehrenvolle Uebereinkunft, deren Grundlage aber die unbeschränkte Unabhängigkeit des Landes seyn müsse, einem Kriege ein Ende zu machen, der in der Folge nur der Freiheit günstig seyn könne. Canterac soll den Abgesandten gut aufgenommen, und die Depeschen, nach Durchlesung, gleich an den Obergeneral überschickt haben. Die Antwort La-Sernas war noch nicht bekannt, allein nach Aussage des Parlementärs hat man allen Grund, zu glauben, daß dieselbe den Wünschen Bolivar's entsprechend seyn werden.

Die Vorschläge sollen ungefähr folgende seyn:

1) Die völlige Unabhängigkeit Peru's unter einer republikanischen Regierung anzuerkennen; 2) auf drei Jahre höchstens eine Art von Dictatur für alle nichtbürgerlichen Angelegenheiten einzuführen; 3) dem Kongresse die Ertheilung dieser außerordentlichen Gewalt gänzlich freizustellen; 4) die Armee La-Serna's der peruvianischen Armee einzuverleiben, mit Ausnahme der spanischen Offiziere, welche das Gebiet der Republik verlassen sollen, nachdem sie folgende Entschädigung erhalten haben: die Generale, 200,000 Realen; die Obristen, 160,000 R.; die Kommandanten, 120,000 R.; die Kapitäne, 80,000 R.; die Lieutenants, 60,000 R., und die Unterlieutenants, 40,000 R. Die Unteroffiziere und Soldaten derselben Nation, welche in ihr Vaterland zurückzukehren wünschen, sollen ebenfalls eine ihrem Grade angemessene Entschädigung erhalten; 5) den Generalen La-Serna, Canterac, Valdez und zwei oder drei andern die Freiheit zu lassen, in Peru und im Dienste der Republik zu bleiben; in diesem Falle soll in ihrer Hinsicht eine besondere Uebereinkunft getroffen werden.

— In der Beilage zum Journal von Mexiko, vom 27. Januar, worin die Berichte über die Sitzungen des mexikanischen Kongresses enthalten sind, liest man folgende in jeder Hinsicht merkwürdige Stelle:

„Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat dem Kongreß eine Note der englischen Kommission mitgetheilt, worin dieselbe ihre Päße verlangt; sie hält jede Verbindung und jeden Vertrag, welche bis zu diesem Tage abgeschlossen seyn konnten, für nichtig, und sie will nicht länger in einem Lande bleiben, wo man die Militär-Disciplin mißkennt, wo man den Behörden den Gehorsam versagt, wo die Europäer, in die traurigste Lage versetzt, durchaus keine Sicherheit genießen."

Unsere am 6. d. vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns, hiermit anzuzeigen.

C. A. Derote.
Sophie Derote, geborne Rittmann.

Der Unterzeichnete macht die Anzeige, daß er bereit ist, Reitpferde schulmäßig zu dressiren, und Wagenpferde einzufahren, und solchen Liebhabern der Reitkunst, die eigene Pferde besitzen, gründlichen Unterricht zu geben. Das Honorar für die Dressur eines Pferdes beträgt monatlich Einen Friedrichsd'or; auch erbietet sich derselbe, die zu dressirenden Pferde, der Bequemlichkeit und des zu ersparenden Brückengeldes wegen, hierselbst in Stall und Fütterung für Einen Friedrichsd'or pro Pferd monatlich zu nehmen. Das Honorar für den Reitunterricht auf eigenen Pferden beträgt zu 12 Stunden 4 Rthlr. Cour. Das Honorar für den Unterricht, wobei die Pferde des Unterzeichneten benutzt werden, 6 Rthlr. Cour. Deutz, den 12. Mai 1824.

Lehmann,
bestallter Bereiter in der königl. Reit-Akademie zu Berlin und Stallmeister beim 4. Dragoner-Regiment.

Ein in Perlen gestrickter Geldbeutel, mit silbernem Schloß, welcher außer den sich darauf befindenden Blumen-Bouquetten, noch die Buchstaben H. und G. mit Goldperlen eingestrickt enthält, ist am 13. d. M. Abends vom Gasthof zum Kaiserlichen Hofe bis an die Schiffbrücke verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, selbigen, gegen eine Belohnung von einem Berliner Thaler, in der großen Neugasse Nro. 25 abzugeben.

Bei Antiquar Späner ist zu haben: Eine Geld-Chatouille, mit Nebenfächern, 2 Thlr. Ein Buch mit 98 Kupferstichen von herrschaftlichen Landhäusern und Gegenden, 30 sgr. 14 Kupferstiche unter modernen Rahmen und Glas, 10 Thlr. 20 sgr. Eine neue Pariser Guitarre, erster Qualität, nebst Kasten, 22 Thlr. (hat 6 Ld'or. gekostet). Ein Paar ächte Original-Gemälde, 100 Ld'or.

Unterzeichneter sucht einen jungen Mensch, welcher Lust hat, das Buchbinden zu erlernen. Das Nähere ist bei ihm selbst zu erfahren.
Franz Kummer, Buchbinder in Düren.

Auf dem Buttermarkt Nro. 17 sind Goldfische zu haben.

Eine erfahrne Person, welche gut mit kleinen Kindern umzugehen weiß, wie auch eine zweite Magd, welche gut nähen, waschen und bügeln versteht, können, wenn sie mit guten Attesten versehen sind, einen Dienst erhalten. Wo? sagt die Expedition.

Es steht auf dem St. Georgs-Kloster Nro 8 eine meublirte Wohnung von 8 Zimmern, Stallung, Remise ꝛc, entweder ganz oder theilweise, zu vermiethen, und am 1. Juni zu beziehen. Theilweise kann sie auch gleich bezogen werden. Bescheid im Hause selbst.

Fein gemahlene Pulver-Wolle zum Veloutiren
verfertigt und liefert, bei Partien zu den billigsten Preisen,
C. A. Mögling in Düren.

Sonntag den 16. dieses wird bei Gelegenheit der Kirmeß zu Lind nahe bei Köln Tanzmusik gehalten im alten Zollhause. Man wird sich bestreben, mit guten Weinen und Maitrank aufzuwarten.

Sonntag den 16. und Montag den 17. Mai, bei Gelegenheit der Nippeser Gottestracht, empfiehlt sich W. Welter seinen Gönnern bestens mit guten Weinen, Maitrank und allen andern Erfrischungen, nebst wohl besetztem Orchester.

Morgen Sonntag, bei Gelegenheit der Klein-Kirmeß zu Godorf, Tanzmusik, nebst guten Weinen, Maitrank und sonstigen Erfrischungen, bei
And. Glasmacher.

(Hierbei eine literarische Beilage.)

Köln, in der Buchhandlung und Buchdruckerei von M. DuMont-Schauberg.